

Arendt's book *Eichmann in Jerusalem* gave rise to bitter disputes in the 1960s. At the heart of the controversy was the concept of the banality of evil, and her remark that with less cooperation between the Jewish organizations and the Nazi authorities it might have been possible for more Jews to have been saved. In the USA Arendt was accused of making Eichmann seem harmless, or even attractive. In Germany, the characterisation of Eichmann as unexceptional was rejected because, by implication, that could mean that many other Germans might find the spotlight turned on them next. And many Jews accused Arendt of being arrogant and not loving her own people – the book was only published in Hebrew in 2000.

The controversy died away long ago, but the topic remains a relevant one. The debate demonstrated what Arendt termed moral confusion and a marked lack of judgement. »The hostility against me is a hostility against someone who tells the truth on a factual level, and not against someone who has ideas which are in conflict with those commonly held.« (to Mary McCarthy, 20 September 1963)

Proceeding from the facts, even when previous attempts to do so have not proved successful, still presents a problem. The texts in this issue reflect on this in two ways – presenting Arendt's position, and discussing the importance of facts in the current Holocaust discourse.

In the **first part** we publish *Hannah Arendt's* answers to questions about the relationship between European humanism and National Socialism, and the helplessness of Jewish people. *Hans Saner* shows how Hannah Arendt arrived at her concept of the banality of evil. Considering the Eichmann book in 1964 against the background of his experience, *Gustaw Herling-Grudzinski*, a former Gulag prisoner and co-founder of the Polish magazine in exile *Kultura*, comes to much the same conclusions as Arendt.

In the **second part** we consider the role of facts in remembering, and how we discreetly distort reality by sympathy or exaggeration. This question not only relates to science and its capacity for critical judgement, but also to everybody. *Daniel Ganzfried* explains how he exposed the false biography of self-titled concentration camp survivor Binjamin Wilkomirski, and *Dagmar Barnouw* considers Peter Novick's criticism of the Holocaust discourse. Taking the facts at face value and protecting them against distortion or lies is the precondition of politics and its integrity, »the ground on which we stand and the sky that stretches above us« (*Truth and Politics*). This is why the Russian human rights activist *Yelena Bonner* was awarded the »Hannah Arendt-Preis für politisches Denken« in December 2000. (p. 56)

That these facts only gain significance in the process of narration is pointed out by *Imre Kertész* in the opening contribution.

The next issue will mark the 50th anniversary of the publication of *Origins of Totalitarianism* with a series of contributions, including the talks given by Yelena Bonner and Claude Lefort in Bremen.

Information on the events planned this year in Oldenburg and New York can be obtained from the Hannah Arendt-Zentrum in Oldenburg: E-mail Antonia.Grunenberg@uni-oldenburg.de

Arendt's Buch *Eichmann in Jerusalem* hat in den 60er Jahren erbit- terte Kontroversen hervorgerufen. Im Mittelpunkt standen die These von der Banalität des Bösen und die Bemerkung, daß ohne die Zusammenarbeit der Judenräte mit den Nazi-Behörden vielleicht mehr Juden gerettet worden wären. In den USA wurde Arendt vor- geworfen, sie verharmlose Eichmann oder ästhetisiere ihn gar. In Deutschland lehnten viele die Charakterisierung Eichmanns als eines durchschnittlichen Zeitgenossen ab, weil dadurch eine Reihe ander- er Deutscher in die Diskussion zu geraten drohten. Viele Juden warfen Arendt Arroganz und fehlende Liebe zum eigenen Volk vor. Erst im Jahr 2000 wurde ihr Buch auf Hebräisch veröffentlicht.

Die Erregung ist seit langem abgeflaut, die Aktualität aber bleibt. Die Kontroverse offenbarte das, was Arendt als einen ekla- tanten Mangel an Urteilsfähigkeit und als moralische Verwirrung bezeichnete. »Die Feindseligkeit gegen mich ist eine Feindseligkeit gegen jemanden, der auf einer Tatsachenebene die Wahrheit sagt, und nicht gegen jemanden, der Ideen hat, die sich mit den gängi- gen in Konflikt befinden.« (an Mary McCarthy, 20.9.1963)

Von den Tatsachen auszugehen, auch und gerade dann, wenn bisherige Erklärungen an ihnen scheitern, bleibt aktuell. Die Texte in diesem Heft befassen sich damit in zweierlei Hinsicht, in einer Erläuterung der Positionen Arendts und in einer Diskussion über die Bedeutung der Tatsachen im heutigen Holocaust-Diskurs.

Im ersten Teil veröffentlichten wir *Hannah Arendts* Antworten auf Fragen zu dem Verhältnis zwischen europäischem Humanismus und Nationalsozialismus und zur Hilflosigkeit der jüdischen Bevölkerung; *Hans Saner* zeigt auf, wie Hannah Arendt zu ihrer These von der Banalität des Bösen gelangte; der ehemalige Gulag-Häftling und Mitbegründer der polnischen Exilzeitschrift *Kultura* *Gustaw Herling-Grudzinski* schließlich setzte sich 1964 mit dem Eichmann-Buch vor dem Hintergrund seiner Erfahrungen auseinander und kam zu ähnlichen Schlüssen wie Arendt.

Im zweiten Teil gehen wir der Frage nach, welche Rolle die Tat- sachen in der Erinnerung spielen und wie wir unter der Hand durch Mitleid und Überhöhung die Wirklichkeit entstellen. Diese Frage richtet sich an die kritische Urteilsfähigkeit nicht nur der Wissen- schaft, sondern jedes Einzelnen. *Daniel Ganzfried* schildert, wie er die erfundene Biographie des KZ-Überlebenden Wilkomirski ent- tarnte, und *Dagmar Barnouw* setzt sich mit Peter Novicks Kritik des Holocaust-Diskurses auseinander. Die Tatsachen beim bloßen Namen zu nennen und sie vor Entstellung oder Lüge zu bewahren, ist die Vorbedingung der Politik und der ihr eigenen Integrität, »der Grund, auf dem wir stehen, und der Himmel, der sich über uns erstreckt« (*Wahrheit und Politik*). Deshalb auch wurde die russische Menschen- rechtlerin *Jelena Bonner* mit dem »Hannah Arendt-Preis für politi- sches Denken« 2000 ausgezeichnet (S. 56).

Daß diese Tatsachen erst im Erzählen ihre Bedeutung erlangen, darauf weist *Imre Kertész* hin, der dieses Heft eröffnet.

Das nächste Heft wird sich aus Anlaß des Erscheinens von *Ele- mente und Ursprünge totaler Herrschaft* vor 50 Jahren mit Fragen des Totalitarismus befassen und unter anderem die Bremer Vorträge von Jelena Bonner und Claude Lefort veröffentlichen.

Informationen zu den in Oldenburg und New York geplanten Tagungen im Herbst 2001 können beim H. Arendt-Zentrum in Olden- burg erfragt werden: Email Antonia.Grunenberg@uni-oldenburg.de